

Rudolf von Habsburg über das Land heraufbeschwor, die Mönche in Wilhering auch für Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaften thätig. Unter Wolfram (1280—1288) wurde das noch vorhandene Urbar angelegt und wahrscheinlich auch die Chronik des Klosters verfaßt. Sein Nachfolger Konrad III. (1288—1308) erlangte 1291 von den Schaumbergern das Patronatsrecht über Theras in Niederösterreich und konnte an die Stiftung des zweiten Tochterklosters von Wilhering, des Klosters Engelszell (Cella angelorum), denken, wohin er 1298 auf Bitten des Bischofs Bernhard von Passau 12 Mönche schickte. Hatte auch Wilhering in den langwierigen Kämpfen der österreichischen Herzoge mit Bayern mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, so gelang es doch dem Abte Hermann (1333—1350), das dritte und letzte Tochterkloster, Säufenstein (Vallis Dei), zu stiften und zu besiedeln. Unter demselben Abte trat eine Reihe von Unglücksjahren ein, indem das Kloster zwischen 1340—1349 durch Heuschrecken, Erdbeben und Pest bedeutenden Schaden erlitt. Im J. 1458 bewilligte auf Verwenden des Herzogs Albrecht Papst Pius II. den Aebten von Wilhering den Gebrauch der Pontificalien. Mit dem 16. Jahrhundert kam auch für Wilhering eine schlimme Zeit. Obwohl Erzherzog Ferdinand in seinen Ländern die Schriften Luthers verboten hatte (1522), fand die neue Lehre doch Eingang in seinen Erbländern und mit ihr ein neuer Geist, der sich auch in den Klöstern zeigte. Andererseits verschlang der Türkenkrieg große Summen, zu deren Deckung auch Wilhering bedeutende Contributionen zu leisten hatte, so daß Abt Leonhard Rosenberger (1518—1584) und seine Nachfolger viele Klostergüter veräußern mußten. Die Gefahr, in die Wilhering durch das Vordringen des Protestantismus kam, bannete der tüchtige Abt Alexander vom See (1587—1600), indem er sich bemühte, einen ordentlichen Convent zu bilden und die Klosterunterthanen wieder zum katholischen Glauben zurückzubringen. Die guten Anfänge verloren aber wieder durch eine mehrjährige Vacanz des Klosters, bis Georg II. Grill (1614—1638) dasselbe vom Grunde aus regenerirte. Zu diesem Zwecke sandte er seine Cleriker auf höhere katholische Schulen, und viele von ihnen erwarben sich den Doctorgrad der Philosophie. Aber auch sonst zeigte sich sein kräftiges Wirken; er war eifrig thätig in der Förderung der Gegenreformation und verfaß durch 21 Jahre das Amt eines ständischen Verordneten. Das Necrologium nennt ihn mit Recht einen zweiten Stifter der Abtei. Sein Nachfolger, Kaspar II. Ortlacher (1638—1669), hatte mit seinem Convente alle Leiden des 30jährigen Krieges zu ertragen, noch mehr aber schädigte den Wohlstand des Klosters der Brand im J. 1733 unter dem Abte Bonus Bemerl (1730—1734), wobei alle Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Den Wiederaufbau setzte Johannes IV. Baptist Hinter-

högl (1734—1750) fort; unter ihm jedoch erlitt die Abtei große Schäden durch die Einfälle der Bayern und Franzosen, welche im österreichischen Erbfolgekriege bis nach Niederösterreich vordrangen. Unter seinem Neffen Johannes V. Baptist Hinterhögl (1781—1801) stand das Kloster durch das Treiben des bekannten Regierungsrathes Eybel (s. d. Art.) der Aufhebung nahe. Da sich die Gebäude jedoch zu einer geplanten Zuckersabrik wenig eigneten, so begnügte er sich, den Abt als k. k. Administrator und die Conventualen als k. k. Beamte zu erklären und zu beenden. Aber schon im folgenden Jahre (1788) wurde dieses Verhältniß wieder gelöst. Nach den Stürmen der Franzosenkriege kamen die des Jahres 1848, wo der Pöbel drohend das Stift belagerte. Unter dem damaligen Abte Johannes VI. Baptist Schöber (1832 bis 1850) wurde die jetzige Bibliothek gebaut, die Naturalien- und die Gemäldesammlung geordnet und in geeignete Räume gebracht. In die Zeit des vorletzten Abtes Aloys Dorfer (1851—1892) fällt die Vereinigung der in der österreichischen Monarchie gelegenen Cistercienserklöster zu einer Ordensprovinz unter einem Generalvicar und die Union aller Ordensprovinzen unter dem Praesos generalis in Rom. Der gegenwärtige Abt von Wilhering, Theobald Grasböck, ist Generalvicar der österreichischen Ordensprovinz und bekleidet die Stelle eines oberösterreichischen Landtagsabgeordneten und Mitgliedes im Landesauschusse; auch ist er Mitglied des österreichischen Herrenhauses. — Die Thätigkeit der Cistercienser in Wilhering erstreckte sich im Mittelalter nach Außen hin hauptsächlich auf Colonisation, nach Innen aber beschäftigte man sich mit Abfassung und Vielfältigung von Briefstellern und Formularbüchern (Friedrich Reichsner, Pösdorffer). Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts übten die Stiftsmitglieder Seelsorgsthätigkeit über 13 Pfarreien mit mehr als 20 000 Katholiken aus. Die Bibliothek zählt über 15 000 Bände, darunter über 200 Handschriften und fast ebenso viele Incunabeln, von denen der „Leuerbant“ auf Pergament erwähnenswerth ist. Die über die Hausgeschichte handelnden Quellen finden sich in ausführlicher, chronologisch geordneter Zusammenstellung durch P. Otto Grillnberger (Generalvicariatssecretär in Wilhering) in d. Xenia Bernardina pars III, Vindob. 1891, 199 sqq.). Derselbe gab auch das älteste Urbar des Cistercienserstiftes Wilhering, in d. Jahresberichten des Museums Franciscocarolinum in Linz, 48. Lieferung 1896, und die ältesten Todtenbücher des Stiftes, Graz 1895, heraus. In den Xenia Bern. I. c. 210 sqq. findet sich auch die Reihenfolge der Aebte von Wilhering nach den neuesten Forschungen von P. R. Kloiber, Bibliothekar in Wilhering. [Joh. Gryn. Giesler.]

Wille ist das vernünftige Begehrensvermögen eines geistigen Wesens, d. h. die Fähigkeit, nach einem intellectuell als gut erkannten Gegenstand